



Vier Generationen im Bild vereint

Alpegruess Für alle Beteiligten ist es jeweils ein Freudenfest, wenn die vierte Generation das Licht der Welt erblickt, so auch bei Familie von Moos. Zu einem Generationenbild haben sich aufgestellt (von links): Mutter Esther

von Moos-Riedweg, Baldeg, 32 Jahre, Grossmutter Vreni Riedweg-Bieri, Malter, 52 Jahre mit Luca von Moos, Baldeg, acht Monate, und Urgrossmutter Käthi Bieri-Aregger, Doppleschwand, 76 Jahre. [Text EA/Bild zVg]

blick fang



Ein riesiges Radiesli geerntet

Wolhusen Beim Gemüse auf dem Bild handelt es sich nicht etwa um eine Rande, sondern um ein Riesen-Radiesli, das vor kurzer Zeit auf dem Steinhuserberg geerntet worden war. Infolge Abwesenheit der Besitzerin konnte der ideale Erntezeitpunkt nicht wahrgenommen wer-

den. So kam es, dass das Radiesli bei der Ernte stattliche 130 Gramm wog. In der Regel wiegt ein Radieschen 10 bis 20 Gramm. Wie die Besitzerin mitteilte, war es trotz Grösse und Gewicht aber immer noch wunderbar zart und fein. [Text ab/EA, Bild Annelis Baumeler]

Auf «Himmlischen Pfaden»

Unterwegs: Pilgern und übernachten in der Sakrallandschaft Innerschweiz

Wallfahren und Pilgern ist zum Inbegriff der spirituellen Erfahrung und der Selbsterkenntnis geworden. Was für Europa der Jakobsweg ist, sind für die Innerschweiz die «Himmlischen Pfade». Die Wege führen entlang von offiziellen Pilger- und Wanderwegen, vorbei an Wallfahrtskirchen, Kapellen und Klöstern. Herzlichkeit und Gastfreundschaft gehören bei den Übernachtungsmöglichkeiten dazu, wie das Beispiel im Haus Maria Theresia in Ingenbohl SZ zeigt.

In der Gemeinde Ingenbohl-Brunnen am Vierwaldstättersee liegt das Haus Maria Theresia des Klosters Ingenbohl. Schwester Hildegard Zäch führt das Haus bereits seit neun Jahren mit zwei Mitschwestern: mit Engagement und viel Herzblut. «Trotz vieler Arbeit ist die Motivation gross hier zu wirken, denn die Pilgerherberge macht einfach Sinn.» Das Haus Maria Theresia bietet Platz für 27 Personen. Die Übernachtungszahlen steigen. Gäste sind Einzelpilger, Gruppenpilger, junge Erwachsene, Firmlinge oder Schulen. Seit zwei Jahren können auch Familien und Einzelpersonen einfache Ferien im Haus Maria Theresia buchen. Dies auch dank der «Himmlischen Pfade», einem speziellen Wanderwegnetz, das der Verein Sakrallandschaft Innerschweiz vor drei Jahren lanciert hat. Dieses Wanderwegnetz führt auch in unserer Region am Kloster Werthenstein und der Wallfahrtskirche Heiligkreuz vorbei.

Gäste aus aller Welt

In Ingenbohl treffen längst nicht nur Pensionierte, sondern auch junge Menschen ein. Begrüsst werden sie von der Schwester mit einem Glas Wasser. Dazu erhalten sie den offiziellen Pilgerstempel. «Viele Pilger haben einen genauen Plan, wo sie hinwollen. Einige laufen ziellos drauf los und wissen nicht, dass ab Brunnen die Route mit dem Schiff nach Treib weitergeht.» Die Schwestern sind sehr offen und heissen die Gäste warmherzig willkommen. Stutzig wird Schwester Hildegard, wenn Pilger ohne Geld anklopfen und eine kostenlose Übernachtung fordern. Denn ganz ohne Entgelt können die Ingenbohler Schwestern das Gasthaus nicht führen. Schwester Hildegard weist dann jeweils auf das kostengünstige Übernachtungsangebot mit Frühstück hin: 32 Franken für Erwachsene, 22 Franken für Studenten und Kinder. Dazu



Schwester Hildegard Zäch zeigt die Einträge im Gästebuch des Klosters Ingenbohl. [Bild pd]

kommen die Kurtaxe und ein Zuschlag von fünf Franken, falls der Gast keinen Schlafsack mitbringt.

Dass die Gäste sich hier wohl fühlen, zeigen die herzlichen Einträge im Gästebuch, das im Speisesaal aufliegt: Koreaner, Engländer und gar eine Jugendliche aus Burkina Faso waren schon zu Gast. Auch wiederkehrende Gäste dürfen die Schwestern des Öfteren begrüßen. «Viele Gruppenpilger kommen oft zu einem späteren Zeitpunkt alleine vorbei, denn das Pilgern in Gruppen ist einfach nicht dasselbe», ist Schwester Hildegard überzeugt.

Ort der Ruhe und Gemeinschaft

In der Pilgerherberge herrscht ausdrücklich kein Hotelbetrieb. Ein Nachtessen wird nicht angeboten. Die Gäste dürfen im Speisesaal picknicken oder selbstständig ihre Mahlzeiten kochen. Bei schönem Wetter bietet sich die Terrasse vor dem Haus zum Verweilen an. Die Schwester im Frühstücksdienst isst in der Regel auch mit den Gästen mit. Das bietet Gelegenheit für Gespräche über Gott und die Welt, aber auch fürs Philosophieren und Politisieren. «Aufällig ist, dass Einzelpersonen und Männer öfter das Gespräch suchen als Frauen. Viele Pilger verarbeiten Schicksale durch das Gehen», weiss Schwester Hildegard. Die Gäste haben auch die Möglichkeit, an Gebet und Messe im nahen Kloster Ingenbohl teilzunehmen.

Übernachten mit Varianten

Auf den «Himmlischen Pfaden», die von St. Urban über Luthern Bad, Heiligkreuz, Werthenstein, Hergiswald,

Sachseln/Flüeli-Ranft, Engelberg, Maria-Rickenbach, Ingenbohl, Einsiedeln, Muri, Beromünster wieder nach St. Urban führen, finden Wanderer Übernachtungsmöglichkeiten in allen Segmenten und Variationen: Von der Jugendherberge in Engelberg, und dem Jugendstilhotel Pax Montana im Flüeli-Ranft, dem Bed&Breakfast im Chorherrenhaus in Beromünster oder dem Berggasthaus auf dem Napf über das 4-Sterne-Haus auf der Melchsee-Frutt oder dem Jurtendorf in Luthern Bad bis zum City-Hotel in Zug oder dem Hotel Adler in Muri. Neben dem Kloster Ingenbohl bieten auch andere Klöster kostengünstige Übernachtungen an: So die Klöster Einsiedeln, Engelberg, Melchtal und Werthenstein. [pd]

«Himmlische Pfade»

Ob in Einzelstappen oder als Mehrtageswanderung, das Wegstreckennetz «Himmlische Pfade» bietet eine reiche Auswahl von einfachen Wegen bis zu anspruchsvollen Pfaden an. Verlinkt sind die Tourenvorschläge mit dem Kartenmaterial von Schweiz-Mobil. Ergänzt werden sie mit vielen Tipps für einen erlebnisreichen Wochenendausflug oder ganze Wanderwochen. Die drei Broschüren zu den «Himmlischen Pfaden» sind kostenlos erhältlich bei: Verein Sakrallandschaft Innerschweiz, Blumenweg 8, 6003 Luzern, www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch. [pd]

kurz gemeldet

Produzenten fahren gute Spargel-Ernte ein

Frost, Hitze, Trockenheit: Das Wetter hat die Spargelproduzenten heuer gefordert. Dennoch können sie auf eine gute Saison zurückblicken. Knapp 790 Tonnen Spargeln haben die Produzenten gemäss Angaben der Schweizerischen Zentralstelle für Gemüsebau und Spezialkulturen bis kurz vor Saisonschluss am 24. Juni gestochen. Das sind über 120 Tonnen mehr als im Vorjahr. Dabei falle auf, dass entgegen dem langjährigen Trend dieses Jahr erstmals deutlich mehr weisse als grüne Spargeln geerntet wurden. Grund dafür sind die Frostnächte im April, die den oberirdisch wachsenden Grünspargeln erheblich zugesetzt haben, während Bleichspargeln, die in Erdämmen wachsen, weitgehend geschützt blieben. [mw/LID]



Die Spargel-Ernte erfordert viel Handarbeit und Fingerspitzengefühl. [Bild ji]

Gasgrill läuft Holzkohlegrill den Rang ab

Beim Grillieren setzen Konsumenten auf den Gasgrill. In einer Studie nannten 44 Prozent der Befragten den Gasgrill als Hauptgrill in ihrem Haushalt. Nur gut ein Drittel gab in der Cop-Umfrage den Holzkohlegrill an. In einer vergleichbaren Erhebung des Detailhändlers vor vier Jahren hatten die meisten Schweizerinnen und Schweizer noch erklärt, hauptsächlich auf dem Holzkohlegrill zu grillieren. Bedeutung gewonnen haben jedoch Feuerschalen und Feuerkugeln, bei denen auch Holzkohle verwendet wird.

An dritter Stelle folgt der Tischgrill, der von 13 Prozent der Befragten bevorzugt wird. Beim spontanen Grillieren im Freien ohne geeignete Feuerstelle kommt vermehrt auch der Einweggrill

zum Einsatz. Die aktuellen Modelle stehen auf knapp 20 Zentimeter langen Beinen, die man aufklappen kann. So kommt es nicht zu Verbrennungen des Untergrunds. Dass die Schweizer ihr Fleisch gerne auf dem Feuer zubereiten, zeigen auch die Grillverkäufe. Im vergangenen Jahrzehnt hat der Verkauf von Grillgeräten in der Schweiz laut Brancheninformationen jährlich um 10 bis 15 Prozent zugelegt. [sda]

Warum Vögel den Nachwuchs von Artgenossen babysitten

Bei rund jeder fünften Vogelart verzichten einige Individuen auf eigenen Nachwuchs, um Artgenossen bei der Brutpflege zu helfen. Dieses Phänomen des «kooperativen Brütens» ist unter Vögeln weit verbreitet. Michael Griesser von der Universität Zürich hat gemeinsam mit

internationalen Kollegen Daten von rund 3000 Vogelarten ausgewertet und so herausgefunden, wie sich das Verhalten entwickelt hat: Am Anfang stand demnach das Zusammenleben in Familiengruppen, wie die Wissenschaftler im Fachblatt «PLOS Biology» berichten.

Über die Gründe für kooperatives Brüten sind sich Forschende bisher uneins, wie die Uni Zürich am Donnerstag mitteilte. Gemäss den Wissenschaftlern um Griesser entwickelte sich das Phänomen in zwei Stufen: Zunächst schlossen sich Vögel wegen begrenztem Platz in einem relativ überfüllten Territorium zu Familienverbänden zusammen. Erst im zweiten Schritt brachten wechselhafte Umweltbedingungen die Vögel dazu, die Chancen einer erfolgreichen Aufzucht von Jungen durch kooperative Brutpflege zu erhöhen. [sda]